

MISSY MAGAZINE

MISSY MAGAZINE — ORANIENBURGER STR. 91 — 10178 BERLIN

PRAKTIKUMSBERICHT

[REDACTED]

3 monatiges Redaktionspraktikum, 360 Stunden (15 LP)

Betreuer*in: Hengameh Yaghoobifarah

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (90 LP)

Politikwissenschaft (60 LP)

ÜBER DAS MAGAZIN, BEWERBUNGSPROZESS UND ERWARTUNGEN

Das Missy Magazine wurde 2008 von Stefanie Lohaus, Sonja Eismann, Chris Köver und Margarita Tsomou gegründet. Es ist ein queerfeministisches selbstverlegtes Magazin, dessen Fokus auf politischen und popkulturellen Themen liegt. Es erscheint derzeit sechs Mal im Jahr in einer Auflage von 30.000 Exemplaren. Zusätzlich zum Printangebot gibt es auf der Seite www.missy-magazine.de ein weitreichendes Onlineangebot, in dem sowohl Artikel aus der Printausgabe veröffentlicht werden als auch zusätzliche Kolumnen, Interviews und Artikel publiziert werden.

Ich absolvierte ein Praktikum in der Redaktion des Magazins. Dabei war ich sowohl in der Online-Redaktion als auch in der Print-Redaktion tätig. Während meiner Zeit bestand die Redaktion aus fünf Vollzeit Redakteur*innen sowie einer in Teilzeit arbeitenden studentischen Redakteurin. Einige Personen, die ansonsten ein Bestandteil der Redaktion sind, arbeiteten Zeit meines Praktikums zuhause oder befanden sich in Elternzeit. Hinzu kommt, dass in den sogenannten Produktionsphasen vor Druckabgabe eines Printheftes zusätzliche Bildredakteur*innen, Grafiker*innen etc. Teil des Teams waren.

Hauptaufgaben während meines Praktikums waren das Schreiben und Recherchieren eigener Artikel, das Pflegen von Veranstaltungs-, Film- oder Autor*innenlisten, Korrekturlesen, die Teilnahme an Redaktionssitzungen und Tagungen sowie anderen Veranstaltungen sowie die Betreuung des Social-Media Auftrittes auf Instagram und Facebook.

Der Bewerbungsvorgang gestaltete sich vergleichsweise informell und unkompliziert. Das Missy Magazine hatte derzeit zwar nirgendwo Ausschreibungen für Praktika veröffentlicht, ich hatte jedoch zuvor mit einer Bekannten geredet, welche mir von positiven Erfahrungen bei einem Praktikum beim Missy Magazine berichtete. Meine Erwartungen orientierten sich dementsprechend daran; ich wollte unbedingt Erfahrungen im journalistischen Feld sammeln und die Arbeitsweise einer Redaktion kennenlernen. Zudem reizte es mich auch sehr, einen Blick hinter die „Kulissen“ eines Mediums zu werfen, das ich bisher nur aus der Sicht einer Kundin bzw. Lesenden betrachtet habe.

Ich nahm also Kontakt mit einer der Redakteur*innen auf und begründete meine Anfrage, mein Interesse am Magazin als langjährige Abonnentin und beschrieb kurz mein Studium und meine fachlichen Kompetenzen. Ich wurde gebeten, ein paar Arbeitsproben meiner journalistischen Texte sowie einen kurzen Lebenslauf einzusenden und wurde daraufhin zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Das Vorstellungsgespräch habe ich als sehr angenehm wahrgenommen. Es waren sowohl die Chefredakteurin Stefanie Lohaus als auch die von mir kontaktierte Redakteurin Anna Mayrhauser anwesend. Nach kurzem gegenseitigen Vorstellen wurden mir ein paar Fragen zu meinen inhaltlichen Interessen und Schwerpunkten gestellt. Es entstand zu keinem Zeitpunkt das Gefühl, ich würde mich

in einer unangenehmen Verhör-Situation befinden, wie es bei manchen meiner Vorstellungsgespräche üblich war. Der Umgangston war durchweg freundlich und zum Ende des Gesprächs erhielt ich eine direkte Zusage zum Praktikum.

REFLEXION DES PRAKTIKUMS



Die drei Printausgaben, an denen ich beteiligt war

Ein großer Gewinn meines Praktikums beim Missy Magazine war, dass ich sehr selten eine rein beobachtende beziehungsweise hospitierende Position innehatte. Schon von Beginn an wurde mir nahegelegt, dass Selbstbeteiligung und Engagement erwünscht sind. Selbstverständlich war es für mich (als Person ohne jegliche journalistische Vorerfahrung) anfangs etwas schwierig, die richtigen Formen der Einbringung beispielweise in den Redaktionsitzungen zu finden.

Die verschiedenen Formen meiner Tätigkeiten variierten während der Dauer meines Praktikums und wechselten sich in verschiedenen Arbeitsphasen ab: Manchmal lag der Fokus auf Rechercharbeiten für meinen eigenen Artikel, manchmal hatte ich mehr organisatorische Aufgaben zu erledigen wie zum Beispiel den Kontakt mit Künstler*innen und deren Agent*innen, Museen und Ausstellungshäusern.

Zu Beginn meines Praktikums erledigte ich ein paar kleinere Rechercharbeiten für die Redakteur*innen. Ich recherchierte zum Beispiel eine Vielzahl an Adressen für einen Artikel über die Stadt Tallin oder transkribierte ein Interview für eine andere Person. Mit dem weiteren Verlauf meines Praktikums veränderte sich durch die gesammelte Erfahrung sowohl meine Arbeitsweise als auch die an mich gestellten Aufgaben. Ich hatte das Gefühl, selbstständiger zu arbeiten und suchte und organisierte mir eigene Aufgaben in Absprache mit meinen Kolleg*innen.

Ich konnte so über die gesamte Zeit eine große Bandbreite an verschiedenen Aufgaben aus dem journalistischen Tätigkeitsfeld kennenlernen. Einer der Schwerpunkte war das Verfassen eigener Artikel für die Webseite und das Printheft, aber auch die Teilnahme an den wöchentlichen Redaktionssitzungen und das gemeinsame Entwickeln von Ideen für die nächste Printausgabe. Des Weiteren kamen noch die obens bereits erwähnten organisatorischen Aufgaben hinzu, das Pflegen von Film- und Buchlisten für Reviews im Kulturteil, das Protokollieren von Sitzungen oder Besprechungen, das Führen und Transkribieren von Interviews, das Redigieren und Korrekturlesen von Artikeln, das Einstellen von Artikeln auf die Webseite über Wordpress, die Betreuung der Kalenderseite und die Pflege der Social-Media Accounts bei Instagram, Facebook und Spotify.

An einem typischen Arbeitstag kam ich vormittags ins Büro, beantwortete meine E-Mails und schaute, ob sich neue und akute Aufgaben ergeben hatten. Ansonsten arbeitete ich an den langfristigen Aufgaben selbstständig weiter, besprach mich mit den Redakteur*innen und/oder nahm an einer Redaktionssitzung oder einer anderen Besprechung, bspw. zu den Bildpolitiken im Print oder einer Rechtersitzung zum Thema Antisemitismus, teil. Besonders gut gefallen hat mir, dass mir immer sehr viel Freiheit gelassen wurde. Wenn ich einen Artikel schreiben musste, konnte ich dies auch an einem anderen Ort als der Redaktion tun. Ich arbeitete die ganze Zeit von meinem eigenen Laptop aus. Das war für mich kein Problem, könnte allerdings für Praktikant*innen, die vielleicht keinen besitzen oder sich keinen halbwegs leistungsfähigeren Laptop leisten können, ein Hindernis darstellen. Mir gefielen die Unabhängigkeit und die Möglichkeit, an jedem beliebigen Ort arbeiten zu können. Trotzdem habe ich die meiste Zeit von der Redaktion aus gearbeitet, da ich es als angenehm empfand, bei Problemen direkt mit Mitarbeitenden sprechen zu können.

Ich hatte einen festen Arbeitsplatz und saß die meiste Zeit mit meiner Betreuungsperson und einer weiteren Person in einem Büro. An manchen Tagen, an denen besonders viele oder besonders wenige in der Redaktion waren, änderten sich die festen Arbeitsplätze manchmal und man setzte sich in ein anderes Büro, um nicht alleine in einem Raum zu bleiben.

Die freie Arbeitsweise und das Vertrauen bedeutete aber auch, dass ich viele Dinge selber einfordern musste. Ich fühlte mich anfangs etwas verloren und traute mich nicht, nach einem ausführlichen Feedback oder genaueren Anleitungen für meine Arbeit zu fragen. Als ich mich dann schließlich überwand, wurde sich direkt Zeit genommen und auch bei meinen zukünftigen Arbeiten gab es immer eine Person, die mir in Person oder per Skype Rückmeldung und Tipps gab. Obwohl die anfängliche Unsicherheit mir die ersten Schritte etwas erschwert hat und es sicherlich besser wäre, neuen Praktikant*innen ohne Erfahrungen zu Beginn etwas mehr Anleitung zu geben, bin ich am Ende doch dankbar dafür. Die Redaktion ist nicht besonders groß, die anderen Redakteur*innen arbeiten nebenbei meist noch in anderen Projekten als freie Mitarbeiter*innen und das ganze

Umfeld ist überhaupt so gestaltet, dass jede*r frei der persönlichen Arbeitsweise nachgehen kann. Ich konnte so einen authentischen Einblick in das Arbeitsleben von (freien) Journalist*innen erlangen sowie zusätzlich die klassischen Arbeitsprozesse in einer Redaktion kennen lernen.

Obwohl sich ein redaktionelles Praktikum bei einem politischen Magazin auf dem Papier wie die perfekte Schnittstelle zwischen meinen beiden Studienfächern Literatur- und Politikwissenschaft anhört, hatte ich anfangs nicht das Gefühl, durch mein Studium gut auf die Anforderungen vorbereitet zu sein. Auch wenn meine fachlichen Kompetenzen wie der Umgang mit Sprache sowie ein gewisses kulturelles und politisches Verständnis durchaus eine große Hilfe waren, kann man die im journalistischen Arbeitsalltag geforderten Kompetenzen nur schwierig durch ein akademisches Studium erlernen. Das Arbeiten als Journalist*in bzw. Autor*in für ein Magazin ist vielmehr eine handwerkliche und sehr praktische Tätigkeit. Viele Grundkenntnisse, wie etwa die Basisregeln journalistischen Schreibens, habe ich mir während meines Praktikums durch Gespräche, Feedback und die Lektüre von Einführungsliteratur selbst angeeignet. Viel fordernder als die Aneignung von handwerklichem Wissen war jedoch die Erlernung und Entwicklung von „soft skills“, welche für die Arbeit im Journalismus nötig sind. Kommunikative Kompetenzen sowie die Fähigkeit, auf Menschen zuzugehen, ihnen die richtigen Fragen zu stellen um am Ende ein verwertbares Ergebnis zu erlangen – vermutlich lässt sich dies nur aus Erfahrung lernen.

Trotzdem konnte ich auf einige meiner Fähigkeiten aus dem Studium zurückgreifen. Durch das Studium eines geistes- und sozialwissenschaftlichen Faches bin ich es gewöhnt, sehr viel zu lesen und mich in mir völlig fremdes Thema nur durch Lektüre und Recherche einzuarbeiten. Ich habe gelernt, wie man komplexe narrative Strukturen analysiert und kann dies nicht nur auf Literatur, sondern auch auf Film und andere Medien anwenden, was mir zum Beispiel beim Verfassen einer Filmkritik für die Webseite eine enorme Hilfestellung war.

Hilfreich war dabei natürlich ohne Frage, dass es mir die ganze Zeit auch sehr viel Spaß gemacht hat. Die Themen interessierten mich persönlich, das Klima in der Redaktion war sehr freundlich und angenehm und die meisten Menschen, die ich während des Praktikums kennenlernte, waren nicht nur interessant und inspirierend, sondern arbeiteten in Berufsumfeldern, in denen ich mich auch später sehe.

FAZIT

Das Praktikum beim Missy Magazine hat mich nicht nur in meinem professionellen Werdegang bereichert, sondern auch in meinem persönlichen. Ich habe gelernt, mehr Vertrauen in meine

Fähigkeiten zu setzen und Herausforderungen zu bewältigen, die ich mir vorher nicht zugetraut hätte. Dabei haben mich nicht nur das konsequente entgegengebrachte Vertrauen bestärkt, sondern auch die Gespräche mit den Redakteur*innen.

Sowohl die vorige Praktikantin, als auch ich und die nachfolgende Praktikantin hatten keine journalistischen Vorerfahrungen. Das Missy Magazine ermöglicht dadurch Neulingen in einem hart umkämpften Feld wie dem Journalismus einen Einstieg in die Branche, sich auszuprobieren und in einem respektvollen und freundlichen Team erste Erfahrungen zu sammeln.

Ich hatte während meiner gesamten Schul- und Studienzzeit vermehrte Probleme, mit meinen eigenen Leistungen zufrieden zu sein und dadurch häufig Verzögerungen bei meinen Abgaben. Auch wenn ich mich immer noch sehr schwer damit tue, hat die Zeit beim Magazin mich dahingehend positiv beeinflusst. Durch die Deadlines und dem unausweichlichen „Muss“ zur Ablieferung meiner „versprochenen“ Texte habe ich gelernt, etwas leichter zufrieden zu sein und nicht jedes Mal von mir zu erwarten, ein fehlerloses und perfektes Ergebnis abzuliefern. Viel eher habe ich gesehen, dass in einem Feld wie dem Journalismus meistens noch eine längere Bearbeitungskette nach dem Ausgangstext folgt. Von der Autor*in über die redigierenden Redakteur*innen bis zu den Korrekturleser*innen – alle arbeiten zusammen an dem Text, und das Endergebnis ist nun mal meist eine abgeänderte, verbesserte Form des Ursprungstextes. Es sind also immer Menschen da, die einen darauf aufmerksam machen, sollte man tatsächlich eine sehr schreckliche Arbeit abliefern. Und in den meisten Fällen werden sie, anstatt eine schlechte Note zu geben, dir im Folgenden einfach Verbesserungsvorschläge geben, dich um eine erneute Überarbeitung bitten und mit dir zusammen daran feilen, bis das Endergebnis perfekter ist, als man es als Einzelperson hätte hinbekommen können. Dass diese Überarbeitungsprozesse im Journalismus selbstverständlich sind und keines Falls davon zeugen, dass der*die Autor*in schlechte Arbeit leistet, war sehr befreiend für mich zu lernen.

Davon abgesehen habe ich auch einen guten Einblick in die Organisationsstrukturen von Magazinen erlangen können. Das Kennenlernen eines Produktionszyklus eines Printheftes war sehr aufschlussreich für mich.

Ich denke, dass ich vieles, was ich in meinem dreimonatigen Praktikum beim Missy Magazine gelernt habe, auch in meinem weiteren Studium im Master anwenden kann. Das vermehrte Schreiben und Erlernen einer journalistischen Schreibweise wird mir auch beim Verfassen von Haus- und Abschlussarbeiten helfen. Im Gegensatz zum akademischen Stil wird ein besonderes Augenmerk auf die Verständlichkeit und Lesbarkeit der benutzten Sprache gesetzt. Selbstverständlich lässt sich der Anspruch des journalistischen Schreibens, für fast alle Menschen (auch ohne akademischen

Hintergrund) verständlich zu sein, nicht eins zu eins auf wissenschaftliche Arbeiten übertragen. Diese sind meist ohne ein gewisses Fachvokabular nicht zu verfassen; allerdings habe ich nun ein besseres Auge dafür, wie man Sätze strukturell leichter aufbauen kann und zum Beispiel dass Aktivkonstruktionen anstatt von Passivsätzen für die Lesenden leichter verständlich sind. Auch habe ich ein besseres Auge für die Korrektur von eigenen und fremden Texten bekommen. Ich habe während meiner vorigen Studienzzeit schon immer gerne Hausarbeiten meiner Mitstudierenden Korrektur gelesen und Verbesserungsvorschläge gegeben und durch das Redigieren und Korrekturlesen von Texten meine Fähigkeiten darin ausbauen können.

Die Erfahrung, die ich in meinem Praktikum beim Missy Magazine gesammelt habe, hat sogar schon jetzt Früchte getragen. Im Anschluss an mein Praktikum bekam ich einen Job als studentische Hilfskraft in der Redaktion des Magazins der Leibniz-Gemeinschaft. Obwohl ich außer des Praktikums keine journalistische Vorerfahrung hatte, konnte ich im Vorstellungsgespräch durch meine geschilderten Erfahrungen und meine vorliegenden Artikel überzeugen und mich gegen andere Bewerber*inne mit deutlich längerer journalistischer Erfahrung durchsetzen. Das lag auch daran, dass meine Aufgaben beim Missy Magazine so vielfältig gewesen sind und mich anstatt des stereotypischen „Kaffeekochens“ konsequent in allen Bereichen herausgefordert haben und meine Kompetenzen grundlegend erweitert haben.

Besonders die Zeit auf der Frankfurter Buchmesse bleibt mir sehr positiv in Erinnerung. Ich konnte hier viele Kontakte zu anderen jungen Journalist*innen knüpfen und durch die Gespräche mit ihnen einen erhellenden Eindruck von der vielfältigen Medienlandschaft der Independent-Magazine in Deutschland gewinnen.

Die Personen in der Redaktion gaben mir durchgehend das Gefühl, meine Arbeit sehr wertzuschätzen und ein Interesse daran zu haben, dass ich mich während des Praktikums weiter entwickle und etwas daraus „mitnehme“. Sehr gefreut hat mich natürlich auch das abschließende Angebot, dass ich zukünftig auch als freie Autorin Texte bei ihnen verfassen kann. Derzeit ist dies für mich zeitlich leider nicht möglich, aber ich freue mich sehr, bald auf das Angebot zurückkommen zu dürfen.

Alles in allem war das Praktikum für mich eine sehr positive Erfahrung. Ich würde daher ein Praktikum beim Missy Magazin jeder Person ans Herz legen, die sich mit den ausgeschriebenen Zielen und Schwerpunkten des Magazins identifizieren kann und zudem Neugier und Interesse für den Beruf des*r Journalist*in hat.